

Hugh Walker



Des
Teufels Magie

DES TEUFELS
MAGIE

von

HUGH WALKER

– *Leseprobe* –

HUGH WALKER
DES TEUFELS MAGIE

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2014 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Hugh Walker

Lebendig begraben
© 1973 und 2014 by Hubert Straßl

Die Robot-Mörder
© 1976 und 2014 by Hubert Straßl

Der Gott aus der Vergangenheit
© 1974 und 2014 by Hubert Straßl

Umleitung in einen Albtraum
© 1984 und 2014 by Hubert Straßl

All rights reserved.

»Hugh Walkers ›Lebendig begraben‹ & »Hugh Walker und der Abgott«

© by Horst Hermann von Allwörden

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Cover der Hugh-Walker-Erstaussagen

© Pabel Moewig Verlag GmbH.

Autorenfoto © Françoise Stolz

Cover © Beate Rocholz

Cover-Layout: Beate Rocholz

Gesamtlayout und Satz: Jörg Schukys

Print-ISBN-10: 150094906X

Print-ISBN-13: 978-1500949068

Die Gesamtausgabe von
»DES TEUFELS MAGIE«
kann bei [AMAZON](#)
als Taschenbuch zum Preis von € 13,95
bzw. als eBook zum Preis von € 4,95
erworben werden.

Das eBook ist dann auch über [BEAM-EBOOKS.DE](#) erhältlich.

Die Printausgabe kann zudem auch
[direkt über unsere Verlagsseite](#)
bestellt werden.

Print-ISBN-10: 150094906X
Print-ISBN-13: 978-1500949068

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
[WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE](#)

INHALT

VORWORT

LEBENDIG BEGRABEN

DIE ROBOT-MÖRDER

DER GOTT AUS DER VERGANGENHEIT

UMLEITUNG IN EINEN ALBTRAUM

ANHÄNGE

ZU DEN TEXTEN

HUGH WALKERS »LEBENDIG BEGRABEN«

von Horst Hermann von Allwörden

HUGH WALKER UND DER ABGOTT

von Horst Hermann von Allwörden

EXPOSÉ: TAGEBUCH DES TEUFELS

EXPOSÉ: DER GOTT AUF RÄDERN

DIE COVER DER HUGH-WALKER-ERSTAUSGABEN UND IHRE
SCHÖPFER

C. A. M. THOLE

NICOLAI LUTOHIN

DER AUTOR

DIE COVER-ILLUSTRATORIN

LEBENDIG BEGRABEN

I.

Ganz nah waren die Stimmen, und sie hallten wider in meinem Schädel wie in einem riesigen Gewölbe. Jemand weinte. Das war Millie. *Warum weint sie?*, dachte ich verwundert. Ich versuchte, die Augen zu öffnen, aber das misslang. Bestürzt wollte ich etwas sagen, irgendetwas Tröstliches, aber ich schaffte auch das nicht. Ich lag – gelähmt, vollkommen gelähmt – und Millie wusste das augenscheinlich bereits.

Einen Augenblick kämpfte ich gegen die Panik an, doch dann sagte eine andere Stimme etwas, das mich innerlich erstarren ließ: »Du musst stark sein, Millie. Komm jetzt! Sie schließen den Sarg.«

Den Sarg!, durchzuckte es mich. Mein Gott, sie hielten mich für tot!

»Ja«, murmelte Millie.

Es klang müde, resigniert.

Meine Gedanken rasten. Hatten diese Idioten nicht feststellen können, dass ich nicht tot war? War es möglich, dass heutzutage tatsächlich noch jemand lebendig begraben wurde?

Ich bäumte mich auf, aber es war nur der Geist, der sich vor Entsetzen wand; keinem Muskel teilte sich dieser Impuls mit. Ich lag steif und starr da, als wäre ich wahrhaftig tot. Oder – ich erschrak erneut – *war* das der Tod? Starb nur das Fleisch?

Nein, das war nicht der Tod, das war die Hölle.

Millies Stimme klang plötzlich ganz nah. Stockend flüsterte sie: »Er – sieht so – jung aus.«

Und Magda – ich hatte ihr Stimme wiedererkannt – erwiderte: »Ja. Sie haben ihn wohl hergerichtet.«

»Unglaublich jung«, wiederholte Millie und begann, wieder zu schluchzen.

»Komm jetzt!«, drängte Magda.

Dann sprach eine männliche Stimme gedämpft: »Verzeihen Sie, gnädige Frau, es ist alles vorbereitet. Ich muss Sie bitten, jetzt die Totenkammer zu verlassen.«

Die beiden Frauen entfernten sich stumm, und ich war allein mit dem geschäftigen Friedhofsbeamten, der sich daran-

machte, meinen Sarg zu schließen. Ich wollte schreien, aber der Schrei wurde in mir erstickt. Der Deckel schob sich knarrend über mich. Das Keuchen des Mannes hörte sich nun dumpf und fern an.

Oh mein Gott! Was nun? Wenn ich erst unter der Erde lag, würde mich keiner mehr hören, selbst wenn es mir dann gelang, zu schreien.

»Alles fertig?«

»Ja, Herr Pfarrer.«

»Wo sind Ihre Kollegen?«

»Sie laden die Kränze auf den Karren.«

Mir stiegen Tränen der Verzweiflung in die Augen. Ich spürte, wie die Augen feucht wurden – fühlte die Flüssigkeit durch die geschlossenen Lider sickern und die Augwinkel füllen. Allmächtiger Himmel! Das mussten sie erkennen. Wenn sie nur diesen verdammten Sarg noch einmal öffnen würden!

Aber sie würden ihn nicht mehr öffnen. Die Erde war bereit, mich aufzunehmen.

Warum konnten diese verfluchten Tränen nicht ein paar Minuten früher rinnen? Millie hätte sie bemerkt. Sie hatte davon gesprochen, wie jung ich aussähe; sie musste mein Gesicht betrachtet haben.

Der Sarg wurde hochgehoben. Sie waren dabei, mich zu begraben – und ich hatte eben entdeckt, dass ich lebte.

Langsam, während sie mich mit schwankendem Gang trugen, kamen die Erinnerungen zurück: Geisslers fanatisches Gesicht, ganz nahe und von Triumph verzerrt; es verschwamm, drehte sich, während ich fiel. Glas splitterte. Ein stechender Schmerz durchzuckte meine Hand. Geissler hatte versucht, mich umzubringen. Ich war ihm auf den Leim gegangen. Und so wie es jetzt aussah, hatte er Erfolg gehabt.

Ich versuchte, mich herumzudrehen, mich irgendwie zu bewegen. Sicher würden meine Träger jede kleinste Bewegung bemerken; vielleicht auch hören, denn dem Gang nach schienen sie mich auf den Schultern zu tragen. Ihre Köpfe mussten sehr nahe an den hölzernen Wänden des Sarges sein. Aber es kamen nur die Tränen – und sie rannen lautlos.

Ob sie wussten, dass Geissler mich umgebracht hatte? Es fiel kein Verdacht auf ihn. Kaum jemand wusste von ihm. Nun hatte er seine Rache, und ich dachte bitter daran, welche Kleinigkeiten dazu geführt hatten.

Es war, als zuckten meine Finger.

Nach einem Augenblick war ich sicher: Ja, sie bebten unkontrolliert. Sie bewegten sich! Ich beschwor sie – und wurde belohnt mit einem winzigen Rucken. Die Starre ließ sich also abschütteln. Wenn mir nur genügend Zeit blieb – genügend Zeit, bevor sie anfangen, die Erde auf mich zu werfen.

Ich betete und kämpfte, während sie mich auf ihren schwankenden Schultern dahintrugen; ich betete, dass es das letzte Grab im fernsten Winkel dieses Friedhofes war, und dass der Priester sich Zeit ließ.

Meine Erinnerungen wurden klarer, aber ich schob sie beiseite. Sie waren unwichtig im Moment.

Ich atmete. Ohne dass es mir bewusst geworden war, hatten meine Lungen angefangen zu arbeiten. Ich lauschte einen Augenblick in mich hinein. Mein Herz schlug – schwach und zaghaft, aber unleugbar. Es gab keinen Zweifel, ich lebte.

Der Sarg wurde abgestellt. Ich hörte Metall über Holz scharren, hörte die metallene Kurbel klicken und spürte, wie der Sarg nach unten glitt.

Zu spät!, dachte ich verzweifelt und schloss meine Finger zur Faust, konnte sie aber nur ein Stückchen anheben. Sie fiel dumpf auf den Stoff der Innenverkleidung zurück. Ich war zu schwach, um gegen die Wand zu pochen, die zudem noch gepolstert war. Mein Atem kam keuchend. Mein Herz schlug rascher. Ich spürte das Blut in meinem Hals pochen.

Eine Stimme begann sakral und teilnahmslos zu sprechen. Der Priester hatte seine Totenrede begonnen.

Ich versuchte erneut, zu schreien. Ein heiserer Laut kam aus meiner Kehle. Aber er war nicht laut genug. Die da draußen hatten nichts vernommen.

Der Priester fuhr unbeirrt fort. Er sprach ohne Wärme, und die Worte, mit denen er das Leben des Verblichenen pries, waren kalt wie das Grab.

Ich glaubte, bereits zu ersticken, rang nach Atem – aber es war nur meine Angst, die mir die Kehle zuschnürte. Und die Finsternis – und der Geruch von Weihrauch – und diese monotone Litanei; das verteufelte Bewusstsein, in einem Sarg zu liegen – dass bereits einer ungeduldig die Kurbel hielt, um mich hinabzulassen.

Etwas fiel tropfenweise auf den Sarg. Die Stimme des Priesters klang plötzlich lauter und teilnahmsvoller.

»... des Vaters ...«

Wieder die Tropfen.

»... und des Sohnes ...«

Die letzte Segnung, dachte ich alarmiert.

»... und des Heiligen Geistes. Amen.«

Der Sarg ruckte, sackte nach unten. Die Kurbel kreischte und übertönte meinen Schrei. Ich bekam die Fäuste hoch und schlug gegen die Sargwände. Sie mussten es hören! Diese verdammte Winde!

Wild schaukelnd kam der Sarg auf dem Boden der Grube an. Ich begann, wie verrückt zu klopfen. Etwas prasselte auf den Sargdeckel. Erde. Die erste Handvoll; dann eine zweite – eine dritte ... Sie nahmen Abschied von mir.

Wie zum Hohn dachte ich in diesem Moment, dass sie mich vielleicht gar nicht mehr hören wollten – dass ich gar nicht mehr in ihren Kram passte, nun da ich einmal abgeschrieben war. Für die Verstorbenen war kein Platz mehr an der Sonne. Es erfüllte mich mit Grimm, dass sie es so verdammt eilig hatten, mich unter die Erde zu bringen – dass sie so taub und blind waren. Und dieser plötzliche, völlig irrationale Zorn verlieh mir die nötige Kraft. Ein spitzer Wutschrei kam aus meiner Kehle. Gleichzeitig stemmte ich meine Arme gegen den Deckel und hob ihn tatsächlich eine Spur hoch, denn ein Schimmer von Licht drang für einen Augenblick ins Innere und machte mir bewusst, dass meine Augen jetzt weit geöffnet waren.

Diesmal hatten sie mich gehört. Keine Erde fiel mehr herab.

Nach einigen Sekunden, in denen mein Herz zum Zerspringen klopfte und ich verzweifelt nach neuen Kräften rang, hörte ich leise, kaum vernehmbar, die hysterische Stimme Millies.

»Gerrie?«

Statt einer Antwort drehte ich mich mit einem Ruck herum und stemmte den Deckel mit den Schultern hoch. Licht blendete mich. Schreie kamen von weit oben, wo der Himmel sein musste – den ich schon befürchtet hatte, nie wiederzusehen. Füße trampelten. Erde kollerte auf mich herab und rieselte über meine Hände, mit denen ich aus dem Sarg griff.

Es kostete unendliche Mühe, den Deckel so weit aufzudrücken, dass ich hinauskrischen konnte.

»Gottes Barmherzigkeit!«, hörte ich den Priester rufen.

»Das gibt es nicht!«, schrie eine andere Stimme. »Wenn man tot ist, ist man tot!«

Es war einer der Totengräber, und er begann plötzlich wie verrückt seines Amtes zu walten und schaufelte Erde auf mich herab, als gelte es, die Hölle zuzuschütten. Ich bekam die erste Ladung voll ins Gesicht und sank entkräftet und schluchzend zurück. Das war die Reaktion auf die Anspannung dieser letzten halben Stunde voller Todesangst; es war auch Ausdruck der Erleichterung darüber, dass nun nichts mehr geschehen konnte; sie hatten gesehen, dass ich lebte.

Aber sie hatten Angst. Sie glaubten nicht, dass ich noch lebte; sie glaubten, ich wäre auferstanden von den Toten, zurückgekehrt aus dem Jenseits. Diese Narren!

Millie schrie: »Nein! Hören Sie doch auf!«

Ich sah eine schattenhafte Bewegung über mir. Sie schien den Mann mit der Schaufel erreicht zu haben, denn er hörte auf. Erneut versuchte ich, aufzustehen und mich zu befreien.

»Millie«, murmelte ich.

Ein Schatten verdunkelte das Grab. Zwei Hände kamen zu mir herab. Eine gehörte Millie, zur anderen gehörte das Gesicht des Priesters, das weiß war wie Kalk.

Dann saß ich erschöpft am Rand meines Grabes und starrte hinab. Schwindel erfasste mich. Ich sank nach vorn, aber hilfreiche Hände hielten mich fest. Und jetzt an Herzschlag sterben, dachte ich unwillkürlich in einem Anfall von Galgenhumor: Oder hineinfallen und sich das Genick brechen.

Jemand beugte sich zu mir herab. »Erinnern Sie sich?«

Es war der Priester.

»Ja«, keuchte ich. »Für alle Zeiten.«

Er war enttäuscht, als ich nichts weiter sagte.

»Sie waren klinisch tot«, fuhr er hastig fort, als hätte er Angst, Millie könnte hören, was er sagte, oder mich wegreißen von ihm. »Haben Sie etwas ... Ungewöhnliches ... empfunden oder erlebt – oder ...«

»Ja, Herr Pfarrer, die Hölle habe ich erlebt.«

»Die Hölle?«, wiederholte er verwundert.

Dann verstand er, was ich meinte, und dass ich nicht das Wunder war, das er sich einen Augenblick lang erhofft hatte.

Zum ersten Mal sah ich mich um. Ich gewahrte eine Menge Menschen in Trauerkleidung – in sicherer Entfernung. Sie begannen zögernd näher zu kommen, als sie merkten, dass ich nicht das Monster war, für das sie mich gehalten hatten.

Ich schüttelte mich plötzlich vor Lachen.

»Haben die alle Angst gehabt?«, fragte ich.

»Ja, Gerrie«, sagte Millie und drückte mir die Hand, die sie noch immer hielt.

Ich sah auf, und ihr vertrauter Anblick, ihr angegrautes Haar, ihr schmales, mit fünfzig noch immer glattes Gesicht – das alles wirkte real und beruhigend auf mich. Der Albtraum war vorbei. Dann erst sah ich das Erschrecken und die Verwirrung in ihren Zügen.

»Du hattest auch Angst, nicht wahr?«, fragte ich sie. »Du hast sie noch?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Ich muss mich wohl der Meute stellen?«, meinte ich schließlich, als die Trauergäste herankamen.

»Ich fürchte, ja, Herr Bermann«, meinte der Priester. »Ihre ... ah ... Auferstehung hat eine Menge Leute in Misskredit gebracht. Aber jetzt ist es wohl besser, wenn ein Arzt sich erst um Sie kümmert. Können Sie ihn stützen, gnädige Frau? Martin, helfen Sie mit!«

»Ja, Herr Pfarrer.«

Millie und der Totengräber, der so eifrig bemüht gewesen war, mich einzugraben, halfen mir hoch. Er schien noch im-

mer nicht ganz frei von gespenstischen Vorstellungen, und wohl nur die Tatsache, dass Millie nicht von meiner Seite wich, hielt ihn davon ab, einfach das Weite zu suchen.

»Bringen Sie ihn in das Büro der Friedhofsleitung und lassen Sie einen Arzt kommen. Ich werde inzwischen die Trauernden um Verständnis für die Situation bitten. So haben Sie wenigstens ein paar Stunden Ruhe.«

»Danke«, sagte ich.

Es war gut, gestützt zu werden, aber ich fühlte, wie die Kräfte zurückkehrten. Nach ein paar Schritten wandte ich mich noch einmal nach meinem Grab um. Es war ein verlassenes, bedeutungsloses Loch im Boden – mit einem Hügel Erde und Blumen davor.

Auch der Totengräber sah zurück.

»Schade um die schönen Kränze«, bemerkte er.

»Tut mir leid«, erklärte ich, »dass ich euch das schöne Begräbnis vermässelt habe.«

»Ach, hör auf«, rief Millie und begann zu weinen.

»Na, na«, murmelte ich und drückte sie fest an mich.

Sie blieb stumm während des Weges zum Haus, und auch der Totengräber zog es vor, zu schweigen. Ich war dankbar, denn in mir jagten sich die Gedanken. Im Haus führte Martin mich in den ersten Stock. An der Tür stand: *Friedhofsleitung – Hermann Hausruckinger*. Wir traten ein, ohne anzuklopfen. Es war niemand da.

Martin zog mich auf eine Bank, die vor einem alten Schreibtisch stand, aber Millie sagte plötzlich: »Warten Sie! Er muss etwas sehen.«

Martin ließ mich los. »Wie Sie meinen, gnä' Frau. Ich rufe inzwischen den Arzt.«

Während er sich am Telefon zu schaffen machte, schob mich Millie auf die gegenüberliegende Wand zu, und ich starrte fassungslos in einen Spiegel.

Das Gesicht, das mir entgegenblickte, war mein eigenes, da gab es keinen Zweifel. Aber ich war dreiundfünfzig geworden vor zwei oder drei Wochen – und mein Spiegelbild war keine dreißig!

Die nächsten Tage waren ein Albtraum. Ich konnte mich der Neugierigen kaum erwehren. Die Polizei stellte eine Menge Fragen, vor allem, da der Mord – jetzt natürlich nur noch ein Mordanschlag – noch immer ungeklärt war. Ich behielt für mich, was ich wusste. Es gelüstete mich nach Albrecht Geissler.

Ich hatte ein eingehendes Gespräch mit Dr. Penkritz, der mich untersucht und den Totenschein ausgestellt hatte. Er war sehr kooperativ. Das lag vor allem daran, dass sein guter Ruf als Arzt beim Teufel war, wenn bekannt wurde, dass er mich lebendig hatte begraben lassen wollen. Natürlich würde trotz allem etwas durchsickern, aber es lag auch in meinem Interesse, dass die Sache nicht breitgetreten wurde. Ich brauchte Ruhe. Ich musste endlich Zeit finden, nachzudenken. Denn ich erappte mich, dass ich manches bereits zu vergessen begann.

Mit Hilfe des bereitwilligen Arztes gelang es mir, lästige Besucher fernzuhalten. Ich überließ es ihm, Erklärungen abzugeben und hielt mich ganz im Hintergrund – schwach und krank. Es wäre unmöglich gewesen, mein jugendliches Aussehen zu erklären. Ich verstand es selbst nicht. Ich sah nicht nur aus wie dreißig, ich fühlte mich auch so. Ich war voller Tatendrang, aber ich war vorsichtig genug, nichts zu übereilen.

Ich färbte mein Haar leicht grau und schminkte mein Gesicht älter. Von weitem mochte es täuschen – aber es täuschte Millie nicht, und auch nicht Magda, die uns besuchen kam. Wenn sie auch nichts sagten, so standen ihnen die Fragen im Gesicht geschrieben; und nicht nur die Fragen – auch eine Spur von Furcht und Entsetzen.

Ich verspürte es ebenfalls – das Entsetzen. Etwas Unheimliches geschah, und ich verstand es nicht. Ich fand nur eine Erklärung für meine Verjüngung, wenn sie auch alles andere denn wahrscheinlich oder glaubhaft klang: Das Gift, das Geissler mir verabreicht hatte, musste sie bewirkt haben.

Dr. Penkritz hatte zugegeben, dass das Gift ihm unbekannt gewesen war. Wahrscheinlich war nicht der Gin vergiftet gewesen, sondern der Rand des Glases. Spuren des Giftes muss-

ten über die Verletzung an der Lippe in das Blut gelangt sein. Kurz zuvor hatte ich mit Geissler einen Streit gehabt.

Es fiel mir schwer, mich zu erinnern. Ich war in seiner Wohnung gewesen – um etwas zu klären – etwas mit seiner Frau. Er warf mir vor, ich hätte sie umgebracht, und dafür wollte er sich rächen. Ich war mit einem gewissen Schuldgefühl zu ihm gegangen, aber ich hatte sie nicht umgebracht; das wollte ich ihm klarmachen an jenem Abend. Dann war dieser Streit gewesen. Ein Kampf. Ich bekam ein paar Hiebe ab, einen direkt auf den Mund. Danach war Geissler plötzlich zur Versöhnung bereit gewesen und hatte mir den Drink angeboten. Ich hatte mir nichts dabei gedacht, denn er hatte aus der Flasche getrunken.

Das Glas war es also gewesen. Dann musste er die Leiche in unser Haus geschafft haben, wo meine Frau, Millie, mich fand.

Über das Gift wusste Dr. Penkritz nicht viel, nur das es sich wahrscheinlich um ein altes südamerikanisches Pfeilgift handelte, von dem heute nur noch bruchstückhafte Rezepte existierten. Über die genauen Auswirkungen des Giftes war nichts bekannt. Man wusste nur aus alten Berichten, dass es schon in minimalen Mengen tödlich war.

»Und das ist es auch«, betonte Dr. Penkritz immer wieder. Er hätte eindeutig meinen Tod festgestellt. Vor meiner Beerdigung waren bereits Leichenflecken festgestellt worden. Es war einfach nicht zu erklären.

Woran sollte ich also glauben? Dass ich wie Lazarus von den Toten auferstanden war?

Ich war nie besonders religiös gewesen. Wunder schienen mir etwas für Narren. Eher glaubte ich an das Dämonische im Menschen. Vielleicht war etwas Unsterbliches in uns; das leugnete ich nicht ab; aber sicher nicht das Göttliche. Ich spürte etwas anderes: Den Zwang zum Bösen – eine ewig teuflische Verlockung. Vielleicht war sie es, die manches nicht sterben ließ, sondern wieder hervorlockte aus den Gräbern.

Ich schüttelte den gespenstischen Gedanken ab. Aber irgendetwas tief in mir nährte ihn, ließ ihn nicht los.

Schließlich dachte ich: Also gut, ich war tot; das hatte

Dr. Penkritz bestätigt. Und ich lebte, das wusste ich selber. Ich war ein Wunder unseres Jahrhunderts. Welche Schlüsse erwartete man von mir? Keine. Die Öffentlichkeit würde ihre eigenen ziehen, bevor ich noch dazu kam, gründlich über alles nachzudenken; und sie würde mich ins Exil stoßen – mit jener Unbarmherzigkeit, mit der immer alles Ungewöhnliche ausgemerzt worden war in den vergangenen Jahrhunderten.

Der Mann, der nicht sterben konnte! Interessant, aber nicht ungefährlich, nicht wahr?

Ich sah es förmlich, wie sie lauerten. Was auch immer geschehen war, ich brauchte eine rationale Basis, auf der ich ein neues Leben beginnen konnte, ohne bewundert, bestaunt oder angefeindet zu werden als der Mann, der aus dem Jenseits kam. Deshalb wies ich Dr. Penkritz an, die Berichte umzuarbeiten, die spätere Untersuchung über die Leichenflecken wegzulassen und auf mögliche bisher unbekannte Auswirkungen des Giftes hinzuweisen. Er war sehr froh über meinen Vorschlag. Er hatte nicht gewagt, ihn selbst vorzubringen. Und unsere Abmachung half seinem und meinem Ruf.

Mein Fall erweckte nun Mitleid. Was musste ich nur ausgestanden haben in diesen Tagen und Nächten im Sarg! Ich schürte das Interesse und das Mitgefühl mit einer kleinen Artikelserie in den lokalen Zeitungen an. Dabei übertrieb ich. Ich hatte nicht nur diese halbe Stunde gelähmt im Sarg gelegen, sondern ganze zwei oder vier Tage nach meinem Tod. Das alles steigerte den Hass auf den Mörder, den die Polizei nicht aufzufinden in der Lage war. Ihr fehlten alle Anhaltspunkte. Sie hoffte auf mich und meine Erinnerung, aber ich täuschte Schock und Gedächtnisverlust vor. Nicht nur der Mord, sondern die beiden letzten Tage überhaupt waren meinem Gedächtnis entschwunden.

Das gab ich auch Millie gegenüber an. Je weniger sie wusste, desto besser war es. Ich hatte nicht viel Zeit, an unser Verhältnis zu denken, aber ich spürte, dass wir uns fremder wurden. Richtig geliebt, das wusste ich, hatte sie mich nie – wenigstens soweit ich mich zurückerinnern konnte.

Doch ich kramte bald vergeblich in meinen Erinnerungen. Bestürzt erkannte ich, dass meine Vergangenheit von Tag zu Tag früher in einer großen Leere endete. Das Alter und der Gedächtnisschwund ließ Millie bald fremd und bedeutungslos erscheinen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das nach einer langen Ehe durch die Gewohnheit wächst, verschwand. Ich fühlte mich wie fünfundzwanzig oder dreißig. Sie konnte meine Mutter sein. Ich wusste nicht mehr, wie es war, fünfzig zu sein. Ich wollte es auch gar nicht mehr wissen. Es erschien mir unglaublich. War ich je fünfzig gewesen? Ein absurder Gedanke! Wäre nicht Dr. Penkritz gewesen, der ein Stück dieser unglaublichen Vergangenheit war, so hätte ich sie längst für einen verrückten Altraum gehalten.

Während dieser Tage erwartete ich insgeheim, dass Geissler sich blicken ließe, um zu vollenden, was ihm beim ersten Mal nicht gelungen war. Aber er war klug genug, meine Nähe zu meiden, in der es von zivilen Polizeibeamten die mich Tag und Nacht im Auge behielten, nur so wimmelte.

Ein paar Tage später überlegte ich verzweifelt, welches Motiv wohl Geissler gehabt haben könnte, mich umzubringen. Ich brachte einen halben Tag damit zu, darüber nachzugrübeln, bis mir nebelhaft in den Sinn kam, dass es etwas mit seiner Frau Amanda zu tun gehabt hatte; aber was, das wusste ich nicht mehr.

Von diesem Augenblick an wurde mir klar, dass ich drauf und dran war, alles zu vergessen, was mit meinem früheren Leben zusammenhing. Ich fing an, mir Dinge, die mir wichtig erschienen, und die in der Hauptsache mit Geissler zusammenhingen, aufzuschreiben. Je mehr meine Erinnerungen schwanden, je mehr Angst hatte ich. Ich fühlte die ständige Drohung. Ich hatte Angst, zu vergessen, dass es ihn gab.

Eines Nachts wachte ich schweißgebadet auf, eilte zu meinem Schreibtisch und blätterte verzweifelt meine Notizen durch. In einem Anflug von Panik erkannte sich, dass ich weder ein Bild besaß noch eine Beschreibung Geisslers. Und ich hatte vergessen, wie er aussah.

DER AUTOR



Hugh Walker ist einer der Autorennamen von Hubert Straßl. Er wurde 1941 in Linz, Österreich, geboren. Bereits zu Beginn der 1960er-Jahre publizierte er eigene Kurzgeschichten und war Mitarbeiter an dem von Axel Melhardt herausgegebenen Wiener Science Fiction Fan-Magazin PIONEER. 1966, während seiner Jahre an der Wiener Universität, gründete er zusammen mit Eduard Lukschandl die erste deutschsprachige Fantasy Gesellschaft FOLLOW (Fellowship of the Lords of the Lands of Wonder/Bruderschaft der Herrscher einer Phantasiewelt) und die dazugehörige Simulations- und Spielwelt MAGIRA.

Als Wegbegründer der Fantasy in Deutschland war er von 1974 bis 1982 Herausgeber von TERRA FANTASY, der ersten deutschen Fantasy-Taschenbuchreihe (Erich-Pabel-Verlag). Dort wurden auch erste Versionen seiner MAGIRA-Romanreihe veröffentlicht, die bislang lediglich in den Magazinen von FOLLOW erschienen waren. Im Zeitraum 1973/74 war Hugh Walker Mitautor der ersten deutschen Fantasy-Heftromanserie DRAGON – SÖHNE VON ATLANTIS, und von 1980 bis 1985

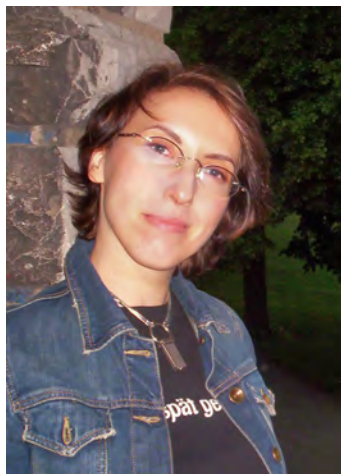
schrrieb er an der nach seinen Entwürfen gestalteten Heftromanserie MYTHOR mit (beide Erich-Pabel-Verlag).

Zwischen 1972 und 1981 entstanden zahlreiche Einzelromane und Mini-Zyklen für die VAMPIR-Horrorromane des Erich-Pabel-Verlages, welche bei EMMERICH Books & Media ab Mitte 2013 eine Wiederveröffentlichung erfahren.

Für BASTEI LÜBBE überarbeitete Hugh Walker komplett seine MAGIRA-Romane, welche 2005/06 in vier Taschenbüchern publiziert wurden.

Mehr über Hugh Walker findet sich auf der Webseite des Autors: www.hughwalker.de.

DIE COVER-ILLUSTRATORIN



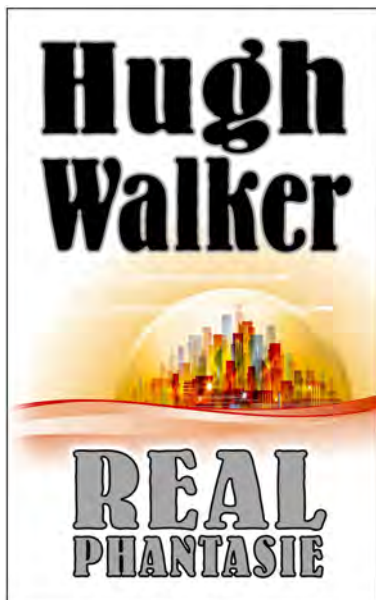
Beate Rocholz wurde im Jahr 1968 geboren und entdeckte bereits früh ihren Hang zum Zeichnen und Illustrieren. Im hereinbrechenden Computerzeitalter verlegte sie ihre Arbeit vom Papier bald auf digitale Zeichen- und Malflächen. Abgesehen vom Grafik-Tablet sind Programme wie *Photoshop*, *InDesign* und *Illustrator* ihre ständigen Begleiter.

Beate war 13 Jahre in einer renommierten Unternehmensberatung als Graphikdesigner tätig. Mittlerweile ist sie als Illustratorin und Infografikerin selbstständig. Zurzeit erweitert sie ihre Kenntnisse mit 3D-Programmen wie *Cinema 4D* und *Poser Pro*.

Illustrationen von ihr sind u.a. im ersten *Magira – Jahrbuch zur Fantasy* und dem Anfang 2013 im Atlantis-Verlag veröffentlichten Roman *Valerian der Söldner* zu finden; eine größere Anzahl Cover gestaltete sie für die Publikation *Follow* (Fantasy Club e.V.).

2013 publizierte sie mit *My Daily Sketches* ihr erstes Artbook bei EMMERICH BOOKS & MEDIA.

DIE HUGH-WALKER-REIHE BEI
EMMERICH BOOKS & MEDIA:



REAL-PHANTASIE

(erscheint im November 2014)

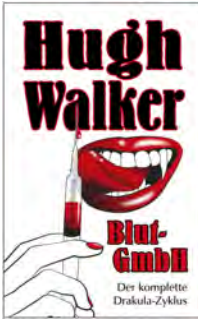
Die Science-Fiction Mini-Serie mit den Romanen *Ruf der Träume*, *Preis der Unsterblichkeit* und *Gefangene des Kosmos* aus den Jahren 1972 bis 1973.

Wenn der kurze Marssommer zu Ende geht und die Roststürme die Planetenoberfläche überziehen, richten die Menschen ihr Denken nach innen, in eine stille Form quälenden Wahnsinns.

Ende des 25. Jahrhunderts beginnen unter dem Projektnamen EMIGRATION geheime Versuche mit Computerwelten und der Digitalisierung des menschlichen Bewusstseins – als Heilmittel in der Zeit unerträglicher Apathie. EMIGRATION ist der Schlüssel in die programm-

gesteuerten Erlebniswelten der Real-Phantasie. Doch der Rückzug in den eigenen Geist birgt nicht kalkulierbare Gefahren, denn nur ein schmaler Pfad trennt die Emigranten vor der Wildnis ihres Unterbewusstseins – und sie ist voller Albträume und Schrecken.

Schließlich zeigt die Vergnügungsindustrie Interesse an den Möglichkeiten der neuen Technik. Zum öffentlichen Tourismus in Welten der Real-Phantasie ist es nur ein kleiner Schritt.

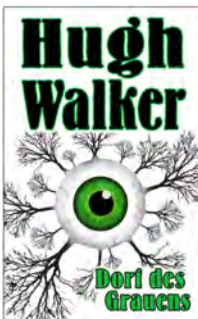


BLUT-GMBH

»Der komplette Drakula-Zyklus« mit den Romanen *Die Blut-GmbH*, *Drakula lebt!*, *Drakulas Rache* & *Die Blutpatrouille*.

Menschen verschwinden in der Nacht, um Tage später ohne Erinnerung wieder aufzutau-chen. Einstiche an den Körpern beweisen, dass Blut abgezapft wurde. Die Spur führt in die Klinik von Dr. Lukard und seiner Blut-GmbH, hinter deren Fassade das Unfassbare droht.

Alle Anstrengungen, Lukards Pläne zu durchkreuzen, scheinen vergebens: Menschen werden weiterhin als Melkkühe für seine finsternen Scharen missbraucht. Rettung scheint nur unter größten Opfern möglich. Realität und Phantasie verschwimmen – und die Landkarten unserer Wirklichkeit müssen neu geschrieben werden ...



DORF DES GRAUENS

»Dorf des Grauens« vereint erstmals die ursprünglich getrennt erschienenen Romanteile »Im Wald der Verdammten« und »Kreaturen der Finsternis«.

Frank Urban schlägt es in ein Dorf, dessen Bewohner unter einem rätselhaften Bann stehen. Urbans Telefonate nach draußen werden unterbrochen, sein Auto springt nicht mehr an und sein Fluchtversuch misslingt unter mysteriösen Umständen. Eine unbekannte Macht in den umliegenden Wäldern verändert die Menschen in beunruhigender Weise. Frank Urban ahnt nicht, dass sich das wahre Grauen noch offenbaren wird!

DER OKKULTIST

»Die realen Aufzeichnungen von Klara Milletti und Hans Feller« in drei Romanen:

In *Die gelbe Villa der Selbstmörder* gehen Hans Feller und sein Medium Klara Milletti einer ungewöhnlich hohen Selbstmordrate in einem Dorf nach, in dem alle Kinder verschwunden sind. Was hat es mit den ungewöhnlich heftigen Unwettern auf sich, die immer wieder ihre elementaren Gewalten auf das Dorf entladen?

Das Gespann Feller/Milletti wird in *Hexen im Leib* mit einem Fluch aus der Vergangenheit konfrontiert. Das Mädchen Melissa, besessen vom Geist einer Hexe, erleidet entsetzliche Qualen. Klara Milletti setzt alles daran, das Mädchen von diesem Grauen zu befreien.

In *Bestien der Nacht* verschwindet eine Frau spurlos. Dem Verlobten wird bei seiner verzweifelten Suche Hilfe zuteil. Klara Milletti gelingt es Kontakt zu Michaela aufzunehmen ... doch das ist erst der Beginn eines nicht enden wollenden Alptrahms!

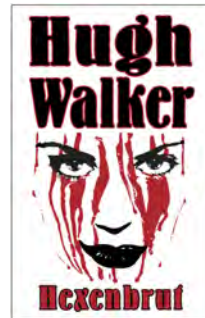


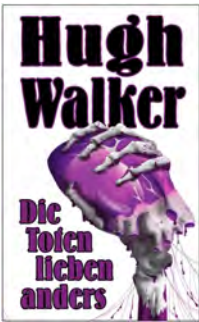
BLUTHEXEN

Die Romane *Die Blutgräfin* und *Tochter der Hexe*:

In Wien gerät eine spiritistische Sitzung außer Kontrolle. Eine Teilnehmerin der Séance gerät in den Bann der Erscheinung einer Frau, aus deren Körper Blut herabregnet. Nachforschungen in einem alten Haus führen zu den grauenhaften Hinterlassenschaften seiner früheren Bewohnerin, der berühmten Adligen Erzsébeth Báthory. Zur gleichen Zeit beginnt eine Serie bestialischer Mädchenmorde, als wandle *Die Blutgräfin* nach Jahrhunderten wieder unter den Lebenden ...

In *Die Tochter der Hexe* verbrennt vor den Augen einer Menschenmenge eine Frau zu Asche – mehrere Meter über dem Boden, wie an unsichtbaren Seilen hängend. Ein Fall von Massenhypnose? Ein junger Student geht dem Rätsel nach und begegnet der Tochter des Opfers, die aus einer Familie von Hexen stammt. Damit öffnet sich für ihn eine Welt, die er sich in seinen schlimmsten Alpträumen nicht vorzustellen gewagt hätte.





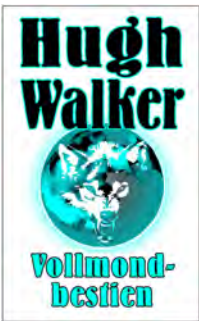
DIE TOTEN LIEBEN ANDERS

Drei Vampir-Romane:

VAMPIRE UNTER UNS: Martha Mertens bringt ein Kind zur Welt, das bei der Geburt die erwachsenen Züge ihres verstorbenen, früheren Ehemanns trägt. Ihr jetziger Mann Pet findet heraus, dass seine Frau einen Vampir zur Welt gebracht hat.

ICH, DER VAMPIR: Auf der Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit kommt Vick Danner im Haus einer betörend schönen Frau unter. Langsam nimmt Vick Veränderungen in seinem Wesen wahr. Ein wilder Hunger ergreift von ihm Besitz, der ihn seine menschliche Natur immer mehr vergessen lässt.

BLUTFEST DER DÄMONEN: In einem friedlichen Tal erheben sich längst Verstorbene zu dämonischem Leben. Einmal erwacht lassen sich die Toten nicht mehr aufhalten und wüten, als sei die Zeit des Jüngsten Gerichts angebrochen ...



VOLLMONDBESTIEN

Hugh Walkers Werwolf-Romane:

DAS HAUS DER BÖSEN PUPPEN: Berichte über einen Menschen zerfetzenden Vollmondmörder erscheinen für Charlie Tepesch, der unter einem sich wiederholendem Gedächtnisschwund leidet, wie Schatten der eigenen Vergangenheit. Ist die Mordserie ein Indiz für das Werk eines Werwolfs oder treiben hier noch unheimlichere Kreaturen ihr Unwesen – unter

der Maske unschuldiger Kinder?

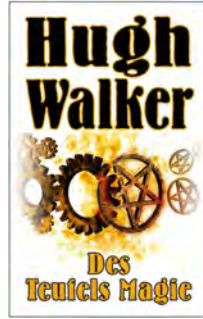
HERRIN DER WÖLFE: Als Thania Lemar bei ihrem unbefugten Besuch auf einer ländlichen Wolfszucht alle Warnhinweise missachtet, kommt es zur unvermeidbaren Konfrontation mit der Bestie. Doch die Begegnung verläuft auf mysteriöse Weise anders: Der Wolf scheint sie als Mitglied des Rudels zu akzeptieren. Für den Wolfszüchter Karl Woiew verdichten sich Bilder aus Thanias Träumen zu einer schrecklichen Ahnung ...

DES TEUFELS MAGIE

Die Romane *Lebendig begraben* & *Die Robot-Mörder* sowie die Kurzgeschichten *Der Gott aus der Vergangenheit* & *Umleitung in einen Albtraum*.

LEBENDIG BEGRABEN: Wird jemand lebendig begraben, liegt der Fehler nicht immer beim Leichenbeschauer. Womöglich kann der Betreffende gar nicht sterben. Genauso ergeht es Gerrie Bermann, der diese Besonderheit auf seine Weise missbraucht. Unter dem Deckmantel des Normalen hinterlässt er auf seinem Weg eine Spur menschlicher Verwüstung.

DIE ROBOT-MÖRDER: Fritz Kühlberg zweifelt an seinem Verstand, als ihm genau die Frau begegnet, die er vor Kurzem überfahren und für tot gehalten hat. Auf den ersten Blick wirkt sie unverletzt, doch ist sie wirklich lebendig? Ihre beunruhigende Wesensveränderung scheint sich auf Fritz zu übertragen. Er gerät unter den Einfluss eines bizarren Rituals, das seine Persönlichkeit auszulöschen droht.



In Vorbereitung:

DER PARASCOUT mit den Romanen *Die Hölle in mir*, *Legende des Grauens*, *Der Teufelmacher* & *Die Totenweckerin* erscheint 2015.

ALLES LICHT DER WELT mit den Science-Fiction-Romanen *Rebellion der Talente*, *Der Wall von Infos* & *Das Signal* sowie den Erzählungen *Alles Licht der Welt* & *Planet der Begierde* erscheint 2015.

Über die Hugh-Walker-Reihe informieren wir Sie auf unserer Verlagsseite: www.emmerich-books-media.de. (Änderungen vorbehalten).

Weitere Titel im Programm von

EMMERICH BOOKS & MEDIA

als Taschenbücher und eBooks bei Amazon;
eBooks sind auch über beam-ebooks.de erhältlich,

Printausgaben auch direkt über den Verlag:

www.emmerich-books-media.de

HANS-PETER SCHULTES

WEGE DES RUHMS

Folgen Sie dem Autoren in eine archaische Welt, deren primitive Kriegerkulturen in barbarischem Glanz erstrahlen und deren schimmernde Reiche wie Edelsteine die Länder bedecken.

Seit den Tagen der ersten Götter tobt der Kampf unheiliger Mächte gegen die Kinder des Menschengeschlechts, in deren Herzen das Wort des Großen Raben brennt.

Gegen die Blutmagie der Schlangengeborenen ist ein Schwert, weitergegeben durch die Könige eines auserwählten Volkes, die letzte Hoffnung der noch freien Menschen.

Ein Heroic Fantasy-Roman aus der Welt MAGIRA.



HANS-PETER SCHULTES

MIT ANDREAS GROSS

RUNEN DER MACHT

Pannonien im Jahre 469: Das Reich der Hunnen ist Vergangenheit. Die Stämme und Völker, die einst mit Attila gegen Rom gezogen sind, haben das Joch der hunnischen Herrschaft abgeschüttelt. Jetzt fallen die Sieger wie reißende Wölfe übereinander her und die Blutmagie eines hunnischen Schamanen erweckt ein lange verloren geglaubtes Grauen.

Nur Giso, die Königin der Rugen, den Untergang ihres Volkes vor Augen, erkennt die drohende Gefahr. Der entscheidende Kampf um die Macht, die Schlacht an der Bolia, in der die Ostgoten gegen eine mächtigen Allianz der nordpannonischen Stämme antreten, steht bevor.

Ein epischer Heldenroman aus der mythenreichen Zeit der Völkerwanderung.





MICHAEL SULLIVAN

DER HEXENJÄGER

Werden Sie von Hexen verflucht, von Vampiren, Werwölfen, Zombies oder anderem üblen Gelichter geplagt? Schreiben Sie an Sepp O'Brien, postlagernd. Der Hexenjäger rückt mit detaillierten Beschreibungen aller existierenden Ungeheuer der Welt sowie ihrer Stärken und Schwächen an und hat die nötigen Mittel, diesen Störenfrieden den Garaus zu machen. Allerdings ist Vorsicht geboten: Kollateralschäden sind bei seinen Einsätzen eher die Regel als die Ausnahme!

Die Figur des Hexenjägers Sepp O'Brien trieb in einem Roman und vier Kurzgeschichten noch vor den ungleich berühmteren Ghostbusters ihr Unwesen. Die Texte liegen mit einer eigens für diese Gelegenheit geschriebenen Einführung erstmals gesammelt vor.



MICHAEL SULLIVAN

DURCH DIE ZEIT UND DURCH DEN RAUM

Michael findet heraus, dass sein Großvater durch die Zeit reisen kann. Als der rüstige Rentner von einer dieser Expeditionen nicht mehr zurückkommt, entschließen sich die Familienmitglieder zu einer Rettungsaktion. Aber sind sie hart genug, den Großvater und sich selbst aus dem Orient, dem Wilden Westen und anderen unangenehmen Orten herauszuhauen und sich nach Hause zurückzukämpfen?

Kommen Sie mit auf eine irrwitzige Reise durch »DIE ZEIT« und durch den Raum. Begleiten Sie die sympathischen Figuren dieser Geschichte durch die verschiedensten Dimensionen. Erleben Sie mit ihnen ein skurriles Abenteuer nach dem anderen und genießen Sie eine herrliche Berg- und Talfahrt, von der Sie nicht einmal zu träumen wagten.

MICHAEL SULLIVAN
INDIANERSOMMER

Der 15-jährige Michael ist ein Träumer, eine Leseratte und ein Hobbyfilmer. Seine Darsteller sind Plastik-Spielfiguren: Cowboys, Indianer, Ritter und Soldaten. Mit ihnen erlebt er die Abenteuer, die ihm im realen Leben versagt bleiben.

Auf einem Flohmarkt erwirbt er einen angeblichen Medizinbeutel mit den Überresten eines gewaltigen Kriegers. Als der Medizinbeutel durch einen unglücklichen Zufall platzt, findet sich Michael unversehens im Körper seines Helden wieder: Indigo, die Figur eines muskulösen Indianers.

Das Abenteuer beginnt. Er muss einen Weg zurück in seinen Körper finden und dabei gegen alle anderen Spielfiguren kämpfen, die nichts unversucht lassen, ihm den Lebensfunken auszublases ...



MICHAEL SULLIVAN
DER MURMLER UND
ANDERE GESTALTEN

20 nicht immer ganz ernst zu nehmende Horror-, Fantasy- und Science-Fiction-Geschichten:

Kann man in einer Kirmesbude wirklich in die Zukunft sehen? • Welche Experimente veranstaltet ein Schäfer in seiner Wellblechhütte? • Kann ein Riese die mörderischen Wetterexperimente eines Zauberers beenden? • Hat ein kleiner Junge eine Chance gegen eine Bande furchtbarder Mörder? • Warum lässt sich ein frisch verstorbener Großvater die von ihm abonnierte Zeitung an seine Grabstätte liefern, ehe er sich mit 12 Räubern anlegt und danach das GANZNEUE Testament schreibt? • Welches Geheimnis trägt die schäbige Nachtschichtarbeiter mit sich herum, der sich brennend für alte Horror-Romane interessiert? • Kann man(n) wirklich nur 999-mal eine Ejakulation haben?





MICHAEL SULLIVAN

OPFER FÜR MANITU

Zwei actiongeladene Westernromane:

OPFER FÜR MANITU: Im Süden der USA um 1900 will ein fanatischer Kämpfer für die Rechte der Indianer durch ein Menschenopfer das unterdrückte rote Volk zu neuer Größe erheben – wäre da nicht Sheriff McCullough, der mit seiner raubeinigen Art den Beweis antritt, dass er noch lange nicht zum alten Eisen zählt.

REUTIGAN: Ex-Marshal Reutigan kommt im mexikanischen Grenzland einem alten Freund zu Hilfe, dessen Dorf von Banditen terrorisiert wird. Deren Boss, der »blutige Ernesto« Chiquilla, ist jedoch nicht sein einziges Problem, denn in der Vergangenheit ist ihm ein weiterer Gegner erwachsen, der nun endgültig mit ihm abrechnen will.



SANELA EGLI

DER RAUM

Die Veränderungen, die er an seinem Haus am Stadtrand vorgenommen hatte, waren verborgen geblieben. Niemand ahnte, dass im Haus ein zusätzlicher Raum entstanden war, schalldicht isoliert mit Schaumstoff und Sicherheitsglas. Der Abschlusstest war erfolgreich verlaufen: Nicht einmal der Nachbar über ihm hatte seinen vorgetäuschten Hilfeschrei vernommen. Er war stolz auf sich: Sein Baby, sein Raum war geboren, hatte unbemerkt das Licht der Welt erblickt! Der Raum wartete darauf, bewohnt zu werden ...

Der Roman der Schweizer Autorin Sanela Egli thematisiert den obsessiven Drang nach Kontrolle, Herabwürdigung und Unterwerfung, der in Entführung und emotionaler wie körperlicher Gewalt mündet. Wie entwickelt sich die Beziehung zwischen Opfer und Täter? Wann ist der unvermeidliche Punkt erreicht, an dem die Gefühle des Opfers eine fatale Umkehrung erfahren.

Zwei Romane vom MEISTER DES HORRORS

Lebendig begraben

Wird jemand lebendig begraben, liegt der Fehler nicht immer beim Leichenbeschauer. Womöglich *kann* der Betreffende gar nicht sterben. Genauso ergeht es Gerrie Bermann, der diese Besonderheit auf seine Weise missbraucht. In der Maske des Normalen hinterlässt er auf seinem Weg eine Spur menschlicher Verwüstung.

Die Robot-Mörder

Fritz Kühlberg zweifelt an seinem Verstand, als ihm genau die Frau begegnet, die er vor Kurzem überfahren und für tot gehalten hat. Zunächst wirkt sie unverletzt, doch ist sie wirklich lebendig? Ihre beunruhigende Wesensveränderung scheint sich auf Fritz zu übertragen. Er gerät unter den Einfluss eines bizarren Rituals, das seine Persönlichkeit auszulöschen droht.